

---

**Auf in freie Datenwelten***von Krystian Woznicki*

Der Grundgedanke ist nicht neu. Bereits während des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58 wurden World Data Center eingerichtet, um Daten für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Damals ging es um Metadaten: Informationen über große Datenbanken, Bibliotheken, Statistiken, etc. Heute kämpft die Open-Data-Bewegung weltweit dafür, dass selbstverständlich Daten jeglicher Art für jeden einsehbar sind.

Aber was ist schon selbstverständlich? Akteure aus Staat und Wirtschaft 'schließen' Daten, verstecken sie in Archiven oder lassen sie juristisch schützen. Wer schließt, will bestimmen, was wann in Umlauf kommt. Und meistens auch: zu welchen Preisen. Dieser Logik des Rohstoffs, der kommerziell ausgebeutet wird, steht die Open Data Bewegung diametral entgegen. Sie will zum Gemeingut machen, was heutzutage ohnehin nur schwer zu kontrollieren und zu regulieren ist. Die Datenmengen werden zunehmend unüberschaubar und immer mobiler. Dabei geht es der Open-Data-Bewegung nicht um irgendwelche Film- oder Musikdateien, zumindest nicht vordergründig. Sondern es geht um Daten aus Politik und Wirtschaft, Haushaltsdaten etwa oder die Daten der Verkehrsbetriebe. Mal ganz abgesehen davon, dass es um das Prinzip geht – den freien Zugang –, gibt es hier auch einen ganz konkreten Bedarf. Einerseits von Seiten der Entwickler, die darauf brennen, neue Applikationen zu bauen, zum Beispiel hochintelligente Echtzeit-Karten für Reiserouten und -verbindungen. Andererseits von Seiten der Bürger, die wissen wollen, wofür ihre Regierung wie viel ausgibt. In Großbritannien feiert man in diesem Bereich schon seit einiger Zeit beachtliche Erfolge. Besonders populär ist etwa die Webseite TheyWorkForYou.com, wo man das Abstimmungsverhalten der britischen Abgeordneten nachverfolgen kann. In Deutschland hingegen kommt die Sache nur langsam in Gang.

In diesen Sommermonaten scheint sich immerhin ein neues Kapitel zu öffnen. Als am Berlin Open Data Day im Mai Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen mit der Berliner Senatsverwaltung nach Wegen zu mehr Transparenz gesucht haben, entstand regelrecht Aufbruchstimmung. Inzwischen gibt es eine Berliner Agenda, die neben Prinzipien auch weitere Schritte wie Workshops und Camps auflistet. Das Open Data Network, das 2009 in Berlin gegründet wurde, hat gesteigerte Aufmerksamkeit erfahren.

Die konkreten Innovationen auf diesem Gebiet sind allerdings äußerst heterogen. So unterschiedlich wie Wheelmap, eine Karte mit rollstuhlgerechten Orten, oder das Projekt Offener Haushalt, das die Verteilung öffentlicher Ausgaben anschaulich macht. Scheinbar alle, die eine originelle Idee haben, werden in die Bewegung aufgenommen. So auch das Projekt Mundraub: Auf einer Live-Karte sind Bäume verzeichnet, deren Früchte man kostenlos pflücken darf. Das Projekt ist symptomatisch für die Kreativität der Bewegung. Leider aber auch für die noch

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

---

unzureichende Distanz gegenüber Werkzeugen - in diesem Fall GoogleMaps - die dem Prinzip der offenen Daten grundlegend widersprechen: Selbst wenn es sich hier um einfache und frei verfügbare Software handelt – ihr Einsatz ist problematisch, wenn das Geschäftsmodell der Hersteller mit Open Data im Sinne von Daten als Gemeingut nicht vereinbar ist.

Auch muss man stutzen, wenn es in den Verlautbarungen aus den Reihen der Open Data-Community heißt, Daten seien Rohstoff. Oder der Ausspruch des Werbefachmanns Michael Palmer "Daten sind das neue Öl." nicht hinterfragt wird. Eine klare Kritik an dieser kapitalistischen Rhetorik steht noch aus. Und sie ist dringend vonnöten, wenn die Bewegung in Deutschland eine breite Öffentlichkeit erreichen will. Eine eindeutige Positionierung im aufkommenden Datenkapitalismus wäre ein Anfang.